

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 2mal, **Mittwochs** und **Sonn-
abends**, mit dem Beiblatt „**Ausfirrtes Sonntags-
blatt**“, und kostet in Ahrensburg und den Expe-
ditionen vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., bei den Kaiserl.
Postanstalten 1 Mk. 25 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung
finden, werden mit 15 Pf. für die abgespaltene Corpus-
zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-
maliger Wiederholung Rabatt.
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

N^o 576

Ahrensburg, Mittwoch, den 20. Dezember 1882

5. Jahrgang

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar f. J. beginnt das
1. Quartal des 6. Jahrgangs der

„Stormarnschen Zeitung“

und bitten wir, Bestellungen bei den Kaiserl.
Postanstalten und Landbriefträgern gefl. bald-
möglichst aufzugeben.

Um vielfach geäußerten Wünschen gerecht
zu werden, wird die „Stormarnsche Zeitung“
vom 1. Januar f. J. an

Dreimal

wöchentlich erscheinen; das Format des Blattes
wird etwas verkleinert, der Preis jedoch nicht
weiter erhöht werden, derselbe wird bei der
Post incl. Bestellgeld 1 Mk. 50 Pf. und bei
der Expedition 1 Mk. 25 Pf. betragen. Das

„Ausfirrte Sonntagsblatt“

wird unserm Blatte auch ferner beigelegt
werden.

Den Interessen des Kreises wie der Pro-
vinz werden wir nach wie vor unsere beson-
dere Aufmerksamkeit zuwenden und über die
sonstigen Ereignisse auf politischen und anderen
Gebieten in bisheriger Weise Bericht erstatten.

Für ein interessantes Feuilleton werden wir
wie bisher zu sorgen bestrebt sein, um auch
nach dieser Richtung hin den gestellten An-
forderungen zu genügen suchen.

Zu zahlreichem Abonnement laden erge-
benst ein

Redaktion und Expedition
der „Stormarnschen Zeitung“.

Die Kaiser Wilhelms-Spende.

Manchem von uns ist der Umstand wohl
schon aus dem Gedächtniß geschwunden, daß
unsere Nation vor mehreren Jahren in den
Ertrag einer Pfennigsammlung dem Kaiser
eine Gabe überreichte, deren Verwendung dem
freien Ermessen des Herrschers überlassen wurde.
Die damals zusammengebrachte Summe wurde
vom Kaiser zum Fonds für eine Altersverfor-
gungs-Anstalt bestimmt, welche f. J. unter dem
Namen „Kaiser Wilhelm-Spende“ ins Leben
gerufen wurde und seit der Zeit in aller Stille
sich entwickelt hat. Der Umstand, daß die An-
stalt so still und geräuschlos wirkt, hat die und
da Bedenken wachgerufen, welche jedoch, wie
die nachstehenden Zeilen beweisen werden, un-
gerechtfertigt sind. Wir möchten sorgenden Fa-
milienvätern die Benutzung der Anstalt drin-
gend ans Herz legen.

Am 15. d. M. fand in Berlin die erste
General-Versammlung der Kaiser Wilhelms-
Spende statt. Aus dem Berichte des Aufsicht-
raths derselben, die bekanntlich aus zehn Bun-
desrathsrathmitgliedern besteht, entnehmen wir das
Folgende. Die Anstalt, welche unter dem Pro-
tektorat des Kronprinzen steht, verfolgt den
Zweck, gegen Einlagen vom beendeten 55. Le-
bensjahre ab Alters-Renten zu zahlen. Statt
dieser kann auch ein einmaliges Kapital er-
hoben werden. Die Verwaltung wird vollkom-
men kostenfrei bewirkt, alle Ueberüberschüsse
den Einlegern zu Gute. Da die auf durchaus
vorsichtiger und solider Basis aufgestellten Ta-
rife schon jetzt nicht unerhebliche Ueberüberschüsse
geschaffen haben, so werden solche mit der Zeit
den Einlegern in der Form von Dividenden
zustießen. Es muß indeß ausgeschlossen erschei-
nen, schon jetzt mit der Vertheilung von Divi-
denden vorzugehen, weil der Zeitraum von
3 1/2 Jahren, während dessen die Anstalt erst
besteht, zu kurz ist, um schon jetzt einen sichern
Maastab für die Fixirung der Dividenden zu
geben. Die Anstalt hat jetzt 2070 Zahlstellen
im deutschen Reiche. Dieselben sind zum größ-
ten Theil mit amtlichen Stellen verbunden.
Das Garantie-Kapital betrug am 1. October
d. J. 1,870,000 Mk., das Deckungskapital
451,191 Mk., der Ueberüberschuß 119,093 Mk.

Der Geschäftsverkehr hat sich wie folgt bis
jetzt gehalten: Es sind im 1. Jahr 387 Mit-
glieder neu eingetreten, 8371 Einlagen gezahlt
im Betrage von 41,855 Mk.; im 2. Jahr
1323 Mitglieder neu eingetreten, 31,242 Ein-
lagen gezahlt im Betrage von 156,210 Mk.;
im 3. Jahr 1160 Mitglieder neu eingetreten,
31,975 Einlagen gezahlt im Betrage von
159,875 Mk.; im 4. Jahr (bis zum 17. De-
zember, etwa 7 1/2 Monate) 1455 Mitglieder
neu eingetreten, 26,344 Einlagen gezahlt im
Betrage von 131,720 Mk.

Da im letzten Jahre nur 7 1/2 Monate bis
jetzt in Anrechnung kommen konnten, so er-
sieht man, daß sich im laufenden Jahr ein recht
erheblicher Aufschwung zeigt. Die seit herige
Entwicklung der Wilhelms-Spende muß als
eine durchaus normale bezeichnet werden. Sie
vermeidet jede Neklame, arbeitet dafür in en-
geren Kreisen um so nachhaltiger. Man kann
dieser jungen Anstalt um so mehr ein weiteres
gutes Gedeihen wünschen, als im gleichen
Grade, wie die einzelnen Mitglieder der bür-
gerlichen Gesellschaft an die Sicherstellung ihres
Alters denken, auch die Zahl der festen Stützen
derselben wächst. Die Benutzung der Anstalt
empfiehlt sich nicht nur für die arbeitende Be-
völkerung, sondern auch für die große Masse
der Gewerbetreibenden, Kaufleute und aller Un-
vermögendsten, die einer Pensionskasse nicht ange-
hören. So geräuschlos die Wilhelms-Spende
bis jetzt auch gewirkt hat, so glauben wir doch,
daß sie alle Bedingungen in sich enthält, um
sich dereinst noch zu einem nationalen
Wohlfahrtsinstitut entwickeln zu können.
Möge ihr dies gelingen!

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 19. Dezember. Wie
verlautet, soll der Gedanke erörtert worden
sein, hierorts nach Neujahr noch eine Abend-
unterhaltung zu arrangiren, deren Ertrag den
Ueberüberschüssen in der Rheinprovinz zustießen
würde.

Bei Arbeiten in einem Fabrikbetriebe,
welche die Augen gefährden, ist nach einem
Urtheil des Reichsgerichts vom 3. November
1882 auf Grund des § 120 der Reichsge-

werbeordnung der Gewerbe-Unternehmer ver-
pflichtet, den Arbeitern Schutzbrillen zu liefern.
Wird diese Vorsichtsmahregel verabsäumt, so
ist der Unternehmer für jeden Schaden durch
eine bei dem Fabrikbetriebe den Arbeitern ver-
ursachte Augenverletzung haftbar, gleichviel,
ob der Gebrauch der Schutzbrillen einen abso-
luten Schutz gewährt hat, und ob mit Be-
stimmtheit festgestellt werden kann, daß im
Falle des Gebrauchs der Schutzbrillen der betr.
Unfall verhindert sein würde oder nicht.

Die deutschen Reichsbankstellen sind an-
gewiesen worden, die eingehenden goldenen
Zwanzigmarkstücke nicht wieder in Verkehr zu setzen.

≡ **Duvenstedt**, 17. Dezember. Die
Angelegenheit unserer neuen Spar- und Leih-
kasse im Gute Tangstedt betr., kann ich be-
richten, daß das für dieselbe entworfene Statut,
wie auch das Aufgehen der bisherigen (Privat-)
Sparkasse in die neue, von dem Herrn Ober-
präsidenten genehmigt worden ist. Die Sache
ist nun soweit regulirt, daß die neue Tang-
stedter Guts-Spar- und Leihkasse am 1. Jan-
uar 1883 ins Leben tritt, unter Garantie
der sechs Ortsgemeinden des Gutes Tangstedt und
unter staatlicher Aufsicht stehen wird. In dieser
Sparkasse können nun auch Gelder für unmin-
dige Kinder (sog. Mündelgelder) belegt werden,
was alleine schon einen Aufschwung des In-
stituts zur Folge haben wird, wie denn über-
haupt in einer solchen Sparkasse gewiß Jeder
sein Geld sicher belegen kann. Für eingelegte
Gelder werden 4% pr. A. Zinsen gezahlt,
verliehen werden Kapitalien als Hypotheken
zu 4 1/2, gegen Schuldschein zu 5% Zinsen.
Die Sitzungstage der Kasse, an welchen Gelder
entgegengenommen und ausbezahlt werden, sind
an jedem ersten und dritten Sonnabend im
Monat, von 1 bis 4 Uhr Nachmittags; eine
Hauptversammlung der Administratoren findet
an jedem dritten Sonnabend nach der Kassen-
sitzung statt, in dieser Sitzung werden die An-
träge auf Geldbewilligung erledigt. Die Spar-
und Leihkasse hat ihren Sitz in Glashütte, im
Lokale des Gastwirths Hrn. Rud. Dabelstein.

≡ **Drittau**, 17. Dezember. Am Donner-
stag vor. Woche gelang es dem hiesigen Gen-
darm und Polizeidiener einen feinen Gauner
festzunehmen. Der Name des sauberen Herrn

Der (23)

Erbe des Bismischers.

Geschichtliche Original-Erzählung aus dem

17. Jahrhundert

von C. F. v. Beulwitz.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Aus Dankbarkeit, um in Ruhe sterben zu
dürfen“, sagte der Unbekannte zu Stenio, „ver-
spreche ich — mit Ambroise — Ihnen ein
Mittel anzugeben, das den Marquis de Vi-
naroiz zwingen wird, Ihnen seine Schätze un-
weigerlich zu überliefern.“

Es lag so viel Ueberzeugendes in den
Worten des Sterbenden, daß Stenio nicht mehr
schwankte.

„Sei es drum“, entgegnete er, „ich will
den Pakt annehmen. Seht Ihr mich inner-
halb zehn Minuten nicht wieder zu Stelle,
so habt Ihr keine Verfolgung zu befürchten.
— Welche Bürgschaft habe ich aber, daß Ihr
Wort haltet, wenn ich Euch ungehindert ziehen
lasse?“

„Unser eigenes Interesse ist Euch Gewähr
genug.“

„So geht denn!“ sagte Stenio, indem er
sich eilends dem Hause zuwandte.

Alles lag in tiefer Ruhe im Hause.

Leise schlug Stenio den Weg zu seines
Vaters Zimmer ein, um sich die Gewißheit
zu verschaffen, daß er nicht hintergangen ward,

aber im Begriff, die Thür zu öffnen, trat er
zurück.

„Bah!“ sagte der Sohn des Dämons mit
einem tückischen Lächeln, „ich kann mich mor-
gen früh noch hinreichend von seinem Wohl-
sein überzeugen.“

Und beruhigt trat er in sein Schlafgemach,
um sich zur Ruhe zu begeben.

21. Kapitel.

Die Verschwörer.

Erst gegen elf Uhr Morgens erwachte
Graf Stenio de Valmaseda aus seinem un-
ruhigen Schlummer und schellte heftig nach
seinem Diener.

„Ist mein Vater schon aufgestanden?“ —
fragte er den Eintretenden.

„Schon seit geraumer Zeit ergeht sich der
Herr Marquis im Garten.“

„Hast Du nichts davon gehört, ob er eine
ruhige Nacht gehabt hat?“

„Ich habe soeben mit Robert gesprochen
und nichts davon gehört, daß der Herr Mar-
quis unwohl sei.“

„Um so besser — geh jetzt und laß an-
spannen — dann komme zurück und kleide
mich an.“

„Es war doch gut, daß ich diesen Schurken
Vertrauen schenkte“, murmelte Stenio vor sich
hin, als sich sein Diener entfernte hatte, „es
muß ein Geheimniß zwischen ihnen und mei-
nem Vater bestehen — Ambroise stand früher
auf so gutem Fuße mit ihm — warum aber
trat er aus seinem Dienst? — und wer ist
dieser Giacomo — wie kommt es, daß meines

Vaters Jorn sich gegen diesen Luft machte,
wenn er mit Ambroise in Streit gerieth? —
das ist gerade das Geheimniß — wenn nur
Mendez hier wäre, sicher würde er den
Schlüssel dazu finden.“

Die Marquise Bogliani, welche der junge
Graf besuchen wollte, bewohnte ein prächtiges
Hotel in der Rue Montmartre.

Um zwölf Uhr hielt Stenios Equipage vor
demselben und wenn es auch nicht ganz mit
den Regeln der Etiquette übereinstimmte, einer
Dame zu so früher Stunde einen Besuch zu
machen, so ward er doch sofort bei ihr vor-
gelassen.

„Sie sind ein pünktlicher Mann, lieber
Graf“, sagte die Marquise, ihm die Hand rei-
chend, die er verbindlich küßte, „wo aber sind
Ihre Gefährten?“

„Es thut mir leid, Ihr Mißfallen auf
mich laden zu müssen, Madame, ich komme
nur allein.“

„Und wo ist denn der Chevalier und Don
Mendez?“

„Beaumesnil ist im Duell gefallen und
Mendez so schwer verwundet, daß er im Schloß
Billiers zurückbleiben mußte.“

In wenigen Worten erzählte Stenio den
uns bekannten Zweikampf mit den Brüdern
Brisson; er vermied es indeß, die wahre Ur-
sache desselben zu enthüllen. Kaum ließ die
Umgebild der Marquise es zu, daß er seinen
Bericht beendigte.

„Gerade in dem Augenblicke, da man
Ihrer bedarf, sich auf solche Thorheiten ein-
zulassen“, sagte sie, heftig mit dem kleinen
Fuße stampfend.

„Ich bin indessen hier, um, wenn ich es
vermag, die Arbeit der Abwesenden mit zu
übernehmen.“

Die Marquise richtete ihre durchbohrenden
Blicke auf Stenio, als ob sie sein Herz durch-
schauen wollte.

„Ich kann Ihnen nicht verhehlen, Herr
Graf“, sagte sie, „daß das Ausbleiben dieser
beiden Männer mir im höchsten Grade un-
angenehm ist, ich rechne bestimmt auf sie und
bin jetzt außer Stande, ihre Stelle so schnell
zu besetzen — es handelt sich um einen kühnen
Handstreich, der unternommen werden sollte
und die Frage ist, können Sie denselben allein
ausführen?“

„Ich schreie vor keiner Gefahr zurück, Frau
Marquise“, erklärte Stenio bestimmt.

„Gut denn — doppelte Arbeit, doppelter
Lohn — das ist meine alte Lebensart. Apro-
pos, ich hörte gestern bei der Herzogin, daß
Ihr gnädiger Vater sich weigert, die Schulden
zu zahlen, die sein Herr Sohn hier vor der
Abreise in die Franche Comte zurückließ. —
Sie werden es einer Freundin daher nicht übel
nehmen, wenn sie Ihnen ihre schwache Hilfe
anbietet.“

Mit diesem Worten schritt Faustine an
ihren Schreibtisch und überreichte ihrem Gast
eine Anweisung auf ihren Geldwechsler Sa-
muel Bernard für den Betrag von vierzigtau-
send Livres.

„Eine Hilfe, die mit so viel Amuth ge-
boten wird, kann man als Cavalier nicht zu-
rückweisen“, entgegnete Stenio, indem er das
Papier zusammenfaltete und in die Tasche steckte,
„nehmen Sie meinen Dank.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

in Breitkopf, derselbe soll in Köln ca. 200,000 Mk. unterschlagen oder erschwindelt, und auch Juwelen nicht verschmäht haben.

Am Freitag erhängte sich ein alter, in den 70er Jahren stehender Mann, welcher lange Jahre hindurch von Landleuten in Hamfelde unterstützt und theilweise ganz erhalten worden war.

Am Sonntag nach Neujahr beabsichtigt unser Gesangsverein eine Extra-Vorstellung zu veranstalten. Der Ertrag soll zur Dedung der Kosten der Bühne verwendet werden.

Ottensen, 17. Dezember. Der hiesige Magistrat hat eine Denkschrift ausgearbeitet, betr. die Vereinigung der Städte Altona und Ottensen, sowie der Ortsgemeinden Bahrenseld, Develgönne und Dithmarschen zu einer Gesamt-Gemeinde.

Die Denkschrift geht von dem Standpunkt aus, daß die Bevölkerung aller dieser Ortsgemeinden in starker Zunahme begriffen ist, daß aber die Polizei-, Schul- und Armenlasten so außerordentlich gestiegen seien.

Kiel, 17. Dezember. In dem dieser Tage herausgegebenen Generalbericht über das öffentliche Gesundheitswesen der Provinz Schleswig-Holstein für 1881 wird das Jahr 1881 für die Provinz noch ungünstiger bezeichnet, als das vorhergehende.

nämlich von 9292 Gestorbenen nicht weniger, als 1244. Die nächste Zahl fällt auf entzündliche Krankheiten der Brustorgane zc., nämlich 880; dann folgen die Todesfälle durch Alterschwäche, 778; ferner Hirn- und Rückenmarkskrankheiten und Apoplexie 664, darunter 187 Kinder unter 5 Jahren.

Aus Siderstedt wird gemeldet: Ein bedauerlicher Unfall hat sich hier am 9. Dezember ereignet. Ein junger Landmann, Herr E. S. Hinrichs in Osterhever, geht am Freitag den 8. d. Mts. auf die Jagd.

Kleine Mittheilungen. Vor einigen Tagen ging die Frau des Bahnwärters Hinrichs nach dem nahe bei Neudöbber gelegenen Bauernhofs Duten, um Milch zu holen. Als sie wieder heimkehrte, fand sie ihr ältestes 3 Jahre altes Kind mit schrecklichen Brandwunden am Rücken bei dem 11/2jährigen Kinde in der Wiege liegen.

Moorstedt, 14. Dezember. Am Dienstag Morgen um ca. 5 Uhr ereignete sich in Döbberwärd ein Fall, der leicht sehr üble Folgen hätte haben können.

„Sprechen wir nicht weiter davon — die Zeit ist zu kostbar, um viele Worte zu machen.“ erwiderte darauf die Marquise, indem sie mit der silbernen Glocke schellte, die auf dem Tisch neben ihr stand.

„Führe den Herrn herein, der in meinem Boudoir wartet.“ befahl die Marquise. „Kapitän Douglas — Graf de Balmaseda.“ sagte sie, den eintretenden Herrn dem Gaste vorstellend.

„Kennen Sie den Prätendenten, Herr Graf?“ fragte Faustine nach einer Pause. „Den Prätendenten?“ wiederholte Stenio, von der unerwarteten Frage überrascht, „nein, Madame.“

„Aber doch dem Namen nach?“ „Ei, freilich.“ „Dann wissen Sie auch sicherlich, daß derselbe, oder lassen Sie mich ihn richtiger bei seinem Namen nennen, daß König Jakob III. durch den Vertrag von Utrecht des englischen Thrones für verlustig erklärt, seitdem er unter dem Namen eines Chevaliers St. George in Frankreich lebt?“

„Auch dies ist mir bekannt.“ „Nun denn — von Jakob III., dem Kronprätendenten von England, haben wir zu reden. Dieser Prinz ist im Begriff, seinen Eid mit Fäßen zu treten und sich gegen den rechtmäßigen König Georg zu erheben; unsere Aufgabe soll es sein, seine Pläne womöglich zu durchkreuzen. Sie entfinnen sich, mein lieber Graf, daß ich in Schloß Williers zu Ihnen sagte, wie

mein Haß gegen Philipp von Orleans mich antreibt, ihn an seiner Ehre zu kränken und ihn geistig zu tödten, bis der Augenblick für die Bravades gekommen sein werde, gegen seine Person ins Feld zu rücken. Vor ungefähr einer Woche forderte der englische Gesandte an unserm Hofe, Mr. James Stairs, vom Regenten die Verhaftung des Chevalier St. George, der sich damals in Schloß Thiers aufhielt und von einem Vertrauten unterrichtet war, daß Graf de Marr, eine seiner Hauptstützen in Schottland, eine so große Anzahl seiner Anhänger um sich versammelt habe, um Jakobs III. Ansprüche aufs Neue mit den Waffen in der Hand geltend machen zu können. Der Regent konnte den Befehl zur Verhaftung des Prätendenten nicht gut verweigern und ein solcher ward demgemäß dem Befehlshaber seiner Garden, Contades, anvertraut. Aber sein Eifer, der englischen Regierung gefällig zu sein, war nur ein scheinbarer, denn im Herzen unterstützte Philipp die Sache des Prätendenten. Contades fand Schloß Thiers leer, und ich weiß zuverlässig, daß Jakob III. seit drei Tagen in der Nähe von Paris verborgen ist und auf eine Gelegenheit zur Einschiffung nach Schottland wartet. Heute Nacht nun soll er heimlich an Bord eines in Havre auf ihn wartenden Schiffes gebracht werden und dies zu verhindern, soll Ihre Aufgabe sein, lieber Graf Balmaseda — suchen Sie den Prinzen lebend in Ihre Hand zu bekommen, damit wir ihn an den englischen Gesandten ausliefern können. Setzt Ihnen der Prätendent Widerstand entgegen, so mag er immerhin fallen; Kapitän Douglas und zwei seiner Leute werden Sie in Ihrem Unterneh-

men unterstützen. Natürlich wird der Regent wütend sein, wenn sein Schützling gefangen ist; er wird blutige Thränen weinen, wenn er hört, daß derselbe getödtet ist — sein Schmerz ist aber unser Triumph. Ich bin übrigens von Allem unterrichtet. Da Philipp ihm keine offizielle Eskorte zu geben wagt, so hat sein Freund d'Aubray ihn dem Schutze dreier entschlossener Männer anvertraut — meine Idee war nun, daß Sie sechs gegen drei stehen sollen, jetzt werden Sie Mann gegen Mann geben. „Was sagt Kapitän Douglas dazu?“ fragte Stenio den Schotten. „Ich sage nur,“ entgegnete Jener, „daß James Stairs mir hunderttausend Guineen für den Kopf Jakobs III. versprochen hat und diese möchte ich gern verdienen.“

„Sie nehmen die Sache von der praktischen Seite, wie ich sehe,“ lachte Stenio, „wenn Sie indessen mit mir gehen, so stehe ich, der ich der Frau Marquise gerne einen Dienst erweise, durch den ich nebenbei einen gemeinschaftlichen Feind erniedrige, keinen Augenblick zurück. — Wann müssen wir auf dem Wege sein?“ „Ohne Zögern. Für Pferde und Waffen habe ich genügend gesorgt,“ entgegnete der Engländer. „Sie werden gut thun, nicht eher einen Handreich zu wagen, als bis Sie etwas von Paris entfernt sind,“ bemerkte die Marquise, wie müssen Aufsehen vermeiden.“

„Ich glaube, daß, wenn wir den Vorsprung gewinnen können, kein Ort so geeignet sein wird, wie Nantes,“ sagte Stenio. „Ganz recht,“ fiel ihm Douglas ins Wort. Der Prätendent wird dort die Pferde wechseln

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Das Abgeordnetenhaus beriet am Freitag den Gesetzentwurf über den Erlaß der vier untersten Stufen der Klassensteuer und die Besteuerung des Vertriebes von geistigen Getränken und Tabacksfabrikaten. Die Haltung und die Ausführungen des Finanzministers, der die Regierungsvorlage in einleitender längerer Rede vertrat, befähigte die Uebersetzung, daß es der Regierung wesentlich nur um indirecte Konsumsteuern zu thun ist, und daß sie eine organische Reform der directen Steuern nicht eher in die Hand zu nehmen geneigt ist, als bis die Staatsbedürfnisse thatsächlich auf anderem Wege, auf dem Wege der Verbrauchssteuern, gedeckt sind. Der Abg. v. Schorlemer-Alt sprach gegen die Vorlage. Er bedauert den Mangel eines organischen Steuerplanes; er und seine Freunde ständen auf dem Standpunkt, daß keine neuen Steuern zu bewilligen seien, bevor nicht gewisse Steuerobjekte besser, richtiger und höher besteuert sind. Der Abg. v. Rauchhaupt wies auf das große Bedenken hin, welches darin liegt, 85% aller Steuerpflichtigen — so viel betragen die 4 unteren Klassen — von der directen Steuer zu befreien und bedauert, daß die Regierung keinen organischen Steuerreformplan vorgelegt habe. Der Abg. Meyer sprach sich für den Erlaß der 2 untersten Klassensteuer aus und gegen die Lizenzsteuer. — Am Sonnabend nahm zuerst das Wort der Abg. Büchtemann, welcher sich Namens der Fortschrittspartei gegen die Vorlage erklärte. Finanzminister Scholz widerlegte einige Aeußerungen des Vorredners. Abg. Dr.

Wagner: Wenn der Abg. Büchtemann auf das alte deutsche Reich zurückgewiesen, so erwidere er ihm, daß das alte deutsche Reich eben an dem Mangel an Einnahmen zu Grunde gegangen sei. Er könne nicht begreifen, daß man der Vörsensteuer prinzipiell entgegen sein könne, einer so gerechten, wie auch naturgemäßen Steuer. Redner erklärt sich für den Steuererlaß. Er bittet die Regierung nationale und praktische Politik zu treiben. Abg. v. Bennigsen weist nach, daß der Vorredner mit der Anschauung der Regierung in Widerspruch stehe und verweist darauf, daß die Majorität sich für die Ablehnung des zweiten Theiles der Vorlage erkläre. Redner konstatiert mit Genehmigung, daß die Debatte sich seither in ruhiger Weise entwickelt habe und konstatiert weiter, daß die verschiedenen Parteien des Hauses in vielen Punkten mit einander übereinstimmen. Hierauf wird die Vorlage an eine Commission von 21 Mitglieder verwiesen.

Einer Regierungsverfügung zufolge erscheint es nach den bestehenden Grundgesetzen über die Mitherausziehung der Grund- und Gebäudesteuer bei den durch Communalzuschläge zu den Staatssteuern aufzubringenden Gemeindesteuern nicht unzulässig, einen Mehrbedarf an Communalsteuern gegen das Vorjahr durch Erhöhung der Zuschläge zur Klassen- und classificirten Einkommensteuer ohne gleichzeitige Erhöhung der bisherigen Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer — ja, selbst unter Ermäßigung derselben — aufzubringen, und wird dahin gehenden Beschlüssen der Gemeinde-Vertretung die Genehmigung nicht mehr verjagt werden, wenn die Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer mindestens auf 100 pCt. festgesetzt sind. Eine Ermäßigung der letzteren Zuschläge unter 100 pCt., jedoch nicht unter 50 pCt., würde nur dann genehmigt werden können, wenn die Zuschläge zur Klassen- und Einkommensteuer nicht erheblich höher sind und gleichzeitig ermäßigt werden sollen.

Das Reichsgericht verwarf am 14. die Revision des Landtagsabgeordneten August Bebel, welcher wegen Beleidigung des Bundesraths von dem Dresdener Landgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt worden war.

Frankreich.

Paris, 15. December. Prozeß gegen die Angeklagten von Montceau-les-mines. Das Verhör der Angeklagten wurde heute zu Ende geführt, sämtliche Angeklagte gestanden ein, daß sie zu der Bande gehört hätten, die am 15. August d. J. die Kirche, die Presbyterium und die Schulen gestürmt und geplündert habe. Alle behaupteten aber, daß sie wider ihren Willen in die Bande eingereicht worden seien.

Großbritannien.

Zwei Arbeiter, Namens Byrne und Gaulton, sind als Mittheilnehmer an der Ermordung von Lord Cavendish und Burke in Dublin verhaftet worden, der eine von ihnen ist durch Personen, welche sich damals in Pöbönitzpart befanden, identificirt worden.

Russische Zustände.

Aus: „Das moderne Rußland.“ Von Anatole Leroy-Beaulieu. Paris, Hagette.

Rußland leidet an zu viel und an zu wenig öffentlichen Gemeinfinn. Es ist beinahe unmöglich, die Bauern zu bewegen, sich um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern und lokale Freiheiten zu benutzen, wie sie Gesetz und Ge-

müssen und vermuthlich, um einige Erfrischungen einzunehmen, aussteigen; im Hause werden wir dann leicht mit ihm fertig werden.“

Mit der einer korputulenten Wirthin eigenen Gemüthsruhe und Bequemlichkeit hatte sich Madame Frison, die eheliche Wittwe und Wirthin „Zum schwarzen Lamm“ in Nantes zum Tische gesetzt, um ihre Abendmahlszeit in Ruhe zu verzehren.

Kaum hatte sie jedoch den Löffel zur Hand genommen als vier Reiter, in denen wir uns schwer Stenio und seine Begleiter erkennen, vor dem Hause hielten. Ueber die unzeitige Störung — wenn auch nicht über die Gäste selbst — erbost, empfing sie dieselben mit sehr übler Laune.

„Womit kann ich den Herren aufwarten?“ fragte sie, sich mit der Schürze bedächtig den Mund abwischend. „Gibt etwas zu essen her, Alte! Aber rührt die saulen Knochen ein bißchen, denn wir sind hungrig,“ herrschte Douglas sie an. „Wir wollen einmal bei der Suppe anfangen,“ sagte Toby Anderson, einer der Leute des Kapitän, als er den bedeckten Tisch erblickte; — „die Alte kann sich eine andere fochen.“

„Ohne viel Umstände langte Toby sodann nach dem Löffel und als die Wirthin wieder ins Zimmer trat, hatte er und sein Kamerad bereits die Schüssel geleert. „Den Geschmack haben wir nun gehabt,“ sagte er, indem er sich den langen Knebelbart strich. „Gibt mehr davon her.“

„Hat man je so was erlebt!“ schrie die

Wohnh... Mir f... Auf d... soust l... könnte... ihren... System... Abstim... urne, ... Geheim... Major... zwar, ... rathlich... mehrb... stättig... möcht... U... rung... Einige... stand... gar z... Leute... sich v... überh... sten l... schlech... rade... außer... Journ... nicht... dern... seit d... gefun... schen... der A... so un... System... möglic... felsen... den A... lichen... Anlie... Kewa... Klein... natur... 15. J... willig... alte J... zu ge... Geleg... Entsch... sation... den... dafür... aber... Regie... kämpf... biete... Zwei... an z... Theo... Gewo... den i... zehne... Maß... hinei... Seit... eben... mals... hegt... mini... divid... des... frati... Fra... wah... Ihr... Ruß... für... nur... höh... Alte... wal... mer... verl... ich... mer... sich... um... wer... gro... Mo... sole... an... nac... hat... wa... sein... bin... bla... mit... Eff... eig... all

glücklichen führte, daß der Kopf fast abgeschnitten ward. Das Opfer fand nicht Zeit, einen Schrei auszusprechen. Die beiden Schwestern des Mörders waren bei der fürchterlichen Scene anwesend. Auf ihr Lärmen kamen Leute herbei, die den Mörder banden und zu Gericht brachten. Wie man vernimmt, ist die That einem Anfälle von Säuferwahnstun zuzuschreiben. Sofort, nachdem die That bekannt geworden, erboten sich einige angesehenere Bürger von Maine und Jallais, die auf so entsetzliche Art ihres Ernährers beraubte Familie thatkräftig zu unterstützen.

Mannigfaltiges.

Der herzlose Hausherr. Hausherr: Ach ne, hören Sie, gutes Härden, nu wohnen Sie schon drei Jahre bei mir und haben noch keinen Pfennig Miethe gezahlt. — Miethe: Sie haben recht — es geht mir aber leider so schlecht, daß ich auch jetzt nicht bezahlen kann. Ich sehe ein, daß ich Sie schädige, und ich will lieber ausziehen. — Hausherr: Boy Strambach, das läßt sich nicht so, wie Sie wohl glauben, schönerer Här, und wenn Sie hundert Jahre da wohnen müssen, dürfen Sie nicht fort, bis Sie die Miethe nicht bezahlt haben.

In Ungarn ist man auf die Juristen schlecht zu sprechen, denn im ungarischen Abgeordnetenhaus kurfürte während der Berathung des Gesetzes über die Beamtenqualifikation folgendes scherzhaftes Amendement unter den Abgeordneten:

„Ist der Jurist recht gerathen, Macht man ihn zum Advokaten, Ist sein Wissen nicht ganz klar, Wird aus ihm dann ein Notar, Taugt er auch zu diesem nicht, Kommt er zum Bezirksgericht, Und ist er auch da zu dumm — Uns Justizministerium!“

Allerdings nur in Ungarn.

Nicht übertrieben. Eine Zeitung in Illinois sagt in der Beschreibung eines neulichen heftigen Sturmes: Man fand einen weißen Hund, welcher dem Winde Trotz zu bieten versuchte, mit offenem Maule todt vor. Das Innere war nach außen gekehrt.

Witwenunterhaltung. Die erste: Meine Ehe war so glücklich, daß ich mich wieder verheirathen will, um das gleiche Glück wieder zu genießen. — Die zweite: Meine Ehe war unglücklich, ich hoffe, daß die zweite mich für die erste entschädigen wird. — Die dritte: Meine Freuden, mir ging es anders. Meine erste Ehe war sehr glücklich, die zweite das Gegenheil. Bei mir soll die dritte Verheirathung meine Meinung über die Ehe entscheiden, darum nehme ich den dritten Mann.

Amtsstil! „Derjenige, der den Thäter, der den Pfahl, der an der Brücke, die an dem Wege, der nach Worms führt, liegt, steht, umgeworfen hat, anzeigt, erhält eine Belohnung.“

Für die Redaction verantwortlich, Druck und Verlag: C. Ziese in Ahrensburg.

Verzichtung auf das Gehalt eine jährliche Pacht von 6000 Mk. angeboten.

Durch eine Liebestragödie wird Kassel in Aufregung versetzt. In dem ganz nahe bei Schloß Schönfeld gelegenen Restaurationslokale „Villa Rothstein“ hat in der Nacht von 14. auf den 15. ein junges Liebespaar sich ein gewaltsames Ende bereitet. Es läßt sich nur schwer ein Bild von der schauerlichen Todescene geben, deren Eindruck uns zur Mitternacht in dem jetzt zur Wintertzeit förmlich vereinsamten Landhause überwältigt hat. Ein junges, blühendes Mädchen, kaum 20 Jahre alt, lag entseelt in einer Sophaecke, ein kräftiger Mann von 22 Jahren todt am Boden. Daß tödtliche Blei hatte seine Wirkung nicht verfehlt, dem Mädchen war die Kugel unterhalb der entblöhten Brust ins Herz, dem Manne das Gesicht durch den Mund in den Kopf gedrungen; die Züge waren bei Beiden nur wenig verzerrt, und wäre aus der tödtlichen Wunden nicht immerwährend Blut hervorgequollen, man hätte wohl kaum daran gedacht, hier die Opfer eines erschütternden Liebesdramas vor sich zu sehen, um so mehr, als der blutige Act ganz ruhig geplant und ohne Geräusch sich abgespielt hatte. Der junge Mann ist der Sohn eines hiesigen Kaufmanns, ebenfalls das Mädchen die Tochter eines hiesigen Bürger. Die falsche Bier, welche sich Beide geben ließen, ist ausgetrunken, es scheint also, als wenn das Liebespaar mit großer Ruhe in den Tod gegangen ist. Das Geld für das Bier lag in den Taschen, daneben ein auf den Namen des Mannes lautender Auswanderungspass nach Amerika. Auf der Visitenkarte des Mädchens war die Wohnung der beiderseitigen Eltern vermerkt und der Wunsch ausgedrückt, denselben alsbald Nachricht zu geben. Der äußere Befund deutet darauf hin — die beiden abgeschossenen Terzerole lagen am Boden —, daß der junge Mann mit einer Hand die Waffe der Geliebten auf das Herz, mit der andern Hand sich selbst die zweite Waffe vor den Mund gesetzt und nun zugleich abgedrückt hat; seine beiden Hände waren noch von Pulver geschwärzt. Obwohl es sich hier unzweifelhaft um ein Liebesdrama handelt, so sind doch die näheren Umstände und Motive noch in Dunkel eingehüllt.

Am Ende Alexanders II. Regierung — gerade wie bei Ludwig XIV. — war der Hof in zwei Lager getheilt — die Freunde und Feinde der kaiserlichen Favoritin, und zwar waren die Freunde der letzteren recht zahlreich und mächtig. Man weiß wohl, daß durch ihre Kreaturen eine gehörige Anzahl öffentliches Geld regelmäßig in ausländische Fonds zum Besten der Fürstin Dolgoruck angelegt wurde.

Als Kaiser Alexander III. auf den Thron stieg, machte er es sich zur Aufgabe, Mißstände auszuräumen, die sein Vater und Großvater vergebens zu beseitigen gesucht hatten. Können wir den Erfolg nach der Aufrichtigkeit seiner Absichten und der Offenheit seines Charakters beurtheilen, so möchten wir sagen, daß niemals ein Souverain besser zu solcher Aufgabe durch und durch ehrlich, weiblichen Verführungskünsten (so mächtig bei seinem Vater) ganz und gar unzugänglich, vereinigt er die Tugenden eines Privatmannes mit den höchsten Zielen eines Fürsten. Erfüllt von der Heiligkeit seiner Mission und sorgfältig Bedacht auf die öffentlichen Einnahmen nehmend, scheint Alexander III. persönlich fähiger denn irgend einer seiner Vorgänger, das Reich von dem entsetzlichen Krebs zu befreien, der es verzehrt; wenn er eben nur den nihilistischen Bomben und Mienen entgegen kann! Aber gerade da liegt der Schwerpunkt der Frage. Die Polizei ist zu machtlos, um ihm Garantie zu gewähren.

(Schluß folgt).

Von nah und fern.

Ein vielumworfenes Amt. Die vakante gewordene Stelle des Hamburger Nachrichters gehört zu einer viel umworfenes, und haben sich Expeditanten von weit und breit zu dem traurigen Posten gemeldet. Es ist dies nur durch den Umstand erklärlich, daß der jetzige gefündigte Inhaber Dahl eine Jahresannahme von 25,000 Mk. bezogen haben soll, wiewohl sein Fixum nur 3000 Mk. beträgt. Neuerdings haben sich um die Stelle auch die Scharfrichter von Berlin und Magdeburg beworben. Der Staatsstierarzt hat jedoch die Bedingung gestellt, daß der neue Bewerber befähigt ist, die inneren Krankheiten-Erscheinungen an Thieren zu beurtheilen, um der Gesundheits-Behörde von bedenklichen Vorkommnissen sachgemäß Anzeige erstatten zu können. Ein Hamburger Bewerber hat dem Senat sogar unter

ferneren Grobheiten der ungebetenen Gäste zu entziehen — ihr Gemach befand sich über dem erwähnten blauen Zimmer — und dort konnte ihr kein Wort der Unterhaltung der vier Männer entgehen.

22. Kapitel.

Der Prätendent. Stenio und Douglas saßen lange beisammen, was der Gegenstand ihrer Unterhaltung an diesem Orte, wo sie sich unbeläufigt glaubten, gewesen sein mochte, konnte ohne Zweifel die Wittve Frisson erzählen. Aber sie war dessen nicht froh; blaß wie der Tod und an allen Gliedern zitternd, verließ sie ihr Gemach, ehe die Fremden geendet hatten.

Bald indeß trennten sich auch die beiden Genannten von den zwei Leuten des Kapitän's, um auf der Landstraße zu kundschafien und erst gegen neun Uhr Abends, als sie das Rollen der Postkutsche, in welcher sie den Prätendenten erwarteten, in der Ferne vernahmen, kehrten sie in das Wirthshaus zurück.

„Bill! Tobi!“ rief Douglas, hastig ins Zimmer tretend.

Keine Antwort erfolgte.

„Was zum Teufel ist mit Euch vorgegangen?“ rief Stenio bestürzt, als er die beiden Gerufenen regungslos, den Kopf auf die Hand gestützt, am Tische sitzen sah.

Bill und Toby waren schwer betrunken und unfähig, weder Hand noch Fuß zu regen — schon hörte man deutlich das Rassel des schwerfälligen Wagens auf dem holperigen Pflaster und im nächsten Augenblicke konnte er vor dem Hause halten.

„Da ist Verrath im Spiel,“ sagte Douglas wüthend, „was beginnen wir jetzt?“ „Tod und Teufel!“ entgegnete Stenio, „hier müssen die Hände Dören gehabt haben; folgt mir Douglas, er darf uns nicht entkommen.“

Mit diesen Worten öffnete er das Fenster und sprang, von dem Kapitän gefolgt, in den Hof.

Die Postkutsche hielt bereits vor dem Hause. Thomas Toubin, der sich den Brüdern angeschlossen hatte, sprang herunter und öffnete den Schlag; der Chevalier St. George und seine drei muthigen Begleiter stiegen aus und betraten das Wirthshaus.

Hinter der Thür stand Anastasia Frisson mit dem Lichte in der Hand und winkte, ohne ein Wort zu reden, den Herren, ihr in ein Zimmer des Erdgeschosses, der Gaststube gegenüber, zu folgen, während sie Thomas Toubin, der zuletzt ins Haus trat, in kurzen Worten bedeutete, an der Thür Wache zu stehen und Jedermann am Eintreten zu hindern.

„Was wünschet Ihr von uns, gute Frau?“ fragte der Chevalier, dem des Weibes sonderbares Wesen auffiel.

„Glaubt mir vor allen Dingen, daß ich es ehrlich mit Euch meine und vertraut mit vollkommen. Ich weiß, wer Ihr seid — es droht Euch Gefahr in meinem Hause.“

„Gefahr? von wem?“

„Von Mörderhand — vier gefährlich aussehende Leute, deren Anschläge gegen Euer Leben ich zufällig kennen lernte, harren Eurer Ankunft seit mehreren Stunden; es ist mir gelungen, zwei derselben trunken zu machen

wohnheit ihnen gestatten. Manchmal muß der Mir seine ganze Autorität aufbieten, jemand zu vermögen, als Dorfältester zu fungiren. Auf diese Weise ist die Dorfgemeinde, welche sonst leicht jedem willkürlichen Mißbrauch steuern könnte, beinahe nutzlos geworden. In allen ihren Verfahren macht sich ein Mangel an Systemen fühlbar, es giebt keine regelmäßige Abstimmung, keine Stimmzettel, keine Wahlurne, keine ordentliche Veröffentlichung und kein Geheimniß. Beschlüsse werden nicht durch die Majorität bestimmt. Die Bauern fühlen nun zwar, daß Bestimmungen, welche wirklich moralisch verpflichten sollen, nur durch Stimmmehrheit ausgeführt werden können, aber, anstatt daß diesen Uebeln abgeholfen werden möchte, werden sie nur schlimmer.

Unter Alexander III. ist die Selbstregieung viel weiter zurück als unter Alexander II. Einige denken, es komme daher, weil der Abstand zwischen den Bauern und ihren Herren gar zu groß ist. Sind die gebildeten Klassen Leute von Geburt und Erziehung, so halten sie sich von dem Bauernstand gänzlich entfernt; überhaupt durchzieht ganz Rußland, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, das Leiden einer schlechten Regierung. Die Bürokratie ist gerade so unfähig wie der Bauernstand, und außerdem noch viel verdorbener. Ein russisches Journal sagt: „Im Krimkrieg wurde Rußland nicht von Frankreich und England besiegt, sondern durch die russische Verwaltung.“ Nun hat seit dem Krimkrieg allerdings eine Reform stattgefunden, aber doch gab es im letzten türkischen Kriege noch gar viele Uebelstände. In der That ist die Ausdehnung des Reiches eine so ungeheure, daß nur durch ein vollkommenes System und durch vollkommene Verwaltung es möglich wäre, es zu beherrschen. Von den Eisfelsen Finnlands bis zum heißen Colchis, von den Thürmen des Kremlin bis zur unbeweglichen Mauer Chinas kommen alle erdenklichen Anliegen nach dem Palais an den Ufern der Rewa, um dort Erledigung zu finden. In den kleinsten Sachen figurirt Name und Signatur des Zaren; so liest man z. B.: „Am 15. Mai geruhete Seine Majestät, seine Einwilligung zur Aufstellung von vier Betten für alte Männer im Hospital zu Nishnij-Nowgorod zu geben.“

Herr Leroy-Beaulieu erinnert uns bei dieser Gelegenheit, daß die Geschichte von Rußlands Entstehung die Geschichte kaiserlicher Centralisation ist. Die Einheit des Reiches wurde unter den großen Fürsten Moskaus begründet, und dafür mußte es seine Unabhängigkeit aufgeben; aber von Anfang an hatte die centralisirte Regierung gegen zwei große Hindernisse zu kämpfen, die ungeheure Ausdehnung des Gebietes und die Unwissenheit des Volkes. Jeder Zweig der Verwaltung leidet in Wirklichkeit an zu übermäßiger Centralisation. In der Theorie ist der Staatsrath die erste ausübende Gewalt des Staates, aber seine Beschlüsse werden dem Kaiser niemals in Form einer einzelnen Abstimmung übermittelt, sondern die Majoritäts- und Minoritätsnummern werden hineingeschickt, und Seine Majestät wählt die Seite, welche er vorzieht. Die Minister sind ebenfalls die Sklaven ihrer Herren, und oftmals haben die Zaren sie gegeneinander gehetzt. So kommt es, daß, während der Justizminister einige Uebelstände auszrotten und individuelle Freiheit gewähren will, sein Kollege des Innern gegen ihn in der alten, bürokratischen Manier konspirirt.

Frau aufgeregt. „Dafür soll Ihr zahlen, so wahr ich Anastasia Frisson heiße!“

„Ha ha ha!“ lachte der Kriegsmann, „wenn Ihr etwas hübscher wäret, würde ich Euch einen Kuß dafür geben.“

Ein wüthender Blick Anastasias strafte ihn für diese freche Rede, indeß trug derselbe nur dazu bei, die allgemeine Heiterkeit zu erhöhen. Aber diese löste das Jünglingsband der Alten und ohne ihrer Stimmung ferner Gewalt anzuathun, schimpfte und tobte sie im Zimmer umher, daß endlich Stenio die Geduld verlor und ihr in ungeschminkten Worten zu schweigen gebot.

Die Alte verließ rachschnaubend das Zimmer und schlug den Weg zur Küche ein, um sich nach der Mahlzeit für die hungrigen Gäste umzusehen, die sie so bald wie möglich los zu werden wünschte.

„Was sind dies für Menschen!“ rief sie in großer Aufregung aus, indem sie sich an ihre Wags wandte. Welcher böse Geist führt ein solch Gefindel in mein Haus? Viel muß nicht an ihnen sein. Ich bin doch begierig, was sie nach Nantes geführt hat? — Alte Klatsche hat er mich genannt — ich will ihm sagen, was ich bin; — wenn ich eine Klatsche sein soll, so bin ich auch neugierig. — Klauvine, Du deckst den Tisch für die Kerle im blauen Zimmer — viel Umstände macht man mit ihnen nicht — Salat und Braten und Käse — das ist genug für sie. — Ich will mit dem Essen warten, bis sie fort sind.“

Und die erzürnte Wittve begab sich in ihr eigenes Zimmer. Sie ward dazu aber nicht allein durch den Wunsch veranlaßt, sich den

und sie werden Euch vermuthlich nichts anhaben — aber die beiden Andern sind noch da und ich rathe Euch, unverzüglich weiter zu reisen.“

„James Stairs hat saubere Leute in seinem Sold,“ rief der Prätendent aus, „wo sind die Kerle?“

„Sie werden noch in dem Zimmer beisammen sitzen, in dem sie zu Nacht aßen,“ erwiderte die Wirthin.

„Es wundert mich,“ nahm Emil das Wort, „daß sich keiner von ihnen um unsere Ankunft bekümmert hat.“

„Vielleicht haben sie den Anschlag fallen lassen, da sie die Uebermacht fürchten,“ entgegnete die Wirthin.

„Das wäre nicht unmöglich,“ sagte der Prätendent, sich zu seinen Begleitern wendend, „indefsen dürfen wir nach meiner Ansicht ein braves Weib, das den Muth hatte, uns zu warnen, nicht der Rache dieser Bösewichter aussetzen; was sagt Ihr, meine Braven, sollen wir ihr einfach danken und heimlich aus dem Hause fliehen?“

Statt der Antwort sah der Sprecher drei entblöhte Schwerter blitzen.

„Diese Antwort habe ich erwartet, meine Freunde,“ verfechte der Chevalier, — „führt uns denn zu dem Zimmer, wo die Schurken sich befinden, gute Frau, und seid im Uebrigen unbeforgt — wir sind Euch zu großen Dank verpflichtet und als ersten Beweis der Anerkennung wollen wir Euer Haus von den lästigen Gästen befreien.“

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 28. December, Vormittags 10 Uhr, sollen im Revier Beimoor ca. 200 Meter Erlen- und Birkenknüppelholz (theils Brennholz, theils für Pantoffelmacher nutzbar), und ca. 70 Haufen Weichholzbock, an Ort und Stelle, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Holztermin.

Aus dem Gehege Ochsenkoppel der königlichen Oberförsterei Tremsbüttel sollen am Mittwoch, den 3. Januar f. J., Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Gemeindevorsteher in Todenborn 1 Stück Eichen- und 2 Stück Erlen-Nutzholz und Erlen-Stangen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Holz-Auktion.

Am Donnerstag, d. 21. December cr., von Morgens 9 1/2 Uhr an, sollen in Krampenbagen bei Hoisdüffel ca. 100 Haufen Erlen-, Buchen-, Eichen- u. Stämme, darunter mehrere Haufen Nutzholz, ca. 100 Haufen Brenn- resp. Erbsenbusch, öffentlich meistbietend gegen eventl. schwächlichen Credit verkauft werden.

Ein Einspanner-Wagen

ist billig zu verkaufen bei Hoisdorf. Köppen.

STOLLWERCK'SCHE LIQUORANTEN DES KAISERS CHOCOLADE & CACAOS DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN IN ALLEN Städten Deutschlands käuflich. Nur die besten Cacaosorten werden verarbeitet. Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.

Gold- u. Silberpapier, Glanzpapier, Gold- und Silberschaum

empfehlen Ahrensburg. E. Ziese. Zur Lieferung von Karpfen a Pfd. 1 Mk. und Dorsch a Pfd. 20 Pf. empfiehlt sich der Unterzeichnete bestens und erbittet Bestellungen bis spätestens zwei Tage vor Weihnachten Ahrensburg. S. Leifering.

Die königlich privilegirte Apotheke in Ahrensburg

empfehlen: Zahntropfen, das Glas 30 Pfennig. Magentropfen, Magenpulver, Emser Pastillen. Ferner gegen Husten und Heiserkeit Malz-Extrakt, Malz-Brust-Bonbons, Fenchelhonig, die Flasche 1 Mark 5 Pf. das Packet 30 Pfennig. die Flasche 75 Pfennig. Sodann ein ganz vorzügliches Mittel gegen Rheumatismus.

STOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS. Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen.

Passendes Weihnachtsgeschenk! Pfeiffer & Schmidt, HAMBURG.



Neustädter Neustraße 1b, Ecke Neust. Fuhrrentwiete. Fabrik und Lager von Nähmaschinen aller gangbaren Systeme für häusliche u. gewerbliche Zwecke in prima Waare und unter strengster Garantie. Reparaturen von Nähmaschinen gestützt auf eine 24jähr. Erfahrung, werden aufs Gewissenhafteste prompt und billig ausgeführt.

Einladung zum Abonnement für das 1. Quartal 1883 auf die billigste und reichhaltigste landwirthschaftliche Zeitung.

Die Dresdner Landwirthschaftliche Presse. Abonnementpreis nur 1 Mk. 50 Pf. ist unter den Dekonomen, Gutsbesitzern und ganz besonders den kleinen Landwirthen eine der beliebtesten und verbreitetsten landwirthschaftlichen Zeitungen.

Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur. Dieses neue litterarische Unternehmen bringt in gleichmässigen, gut redigierten und schön gedruckten Oktav-Ausgaben zum Preise von nur 1 Mark für den elegant in Leinwand gebundenen Band von ca. 300 Druckseiten die klassischen Dichterwerke Deutschlands und des Auslands.

Harmonie.

Am Dienstag, den 26. December, als am 2. Weihnachtstage: Grosse Tanzmusik, wozu freundlichst einladet Johs. Schierhorn. Ahrensburg.

Geschichte Ahrensburgs.

Nach authentischen Quellen und handschriftlichen Acten bearbeitet von H. Nahlj und E. Ziese. Mit einem Anhang, enthaltend: Sagen, Märchen und Erzählungen aus dem Gute Ahrensburg und dem Kreise Stormarn. Ahrensburg, E. Ziese's Verlag. Preis eleg. in Leinen gebunden 3 Mark, gebest 2 Mark.

Brillantes Festgeschenk für Damen! Nähtisch - Scheeren - Garnitur aus Solinger Silberfaß, enthaltend: Zugschneide, Nagel-, Stick-, Knopfloch-Schere mit Stellschraube und seines Trennmessers in schönem Carton für 5 Mark.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste halte Tannenbaum-Confect bestens empfohlen. Ahrensburg. G. Prignitz.

Zur Beachtung. Ich warne hierdurch Jedermann, an meine Frau etwas auf meinem Namen zu verahfolgen, da ich für nichts haße. Ahrensburg, auf der Reihe, J. Drake, den 16. December 1882. Arbeiter.

Als Weihnachtsgeschenk empfohlen: In Heuser's Verlag (Louis Heuser) in Neuwied u. Leipzig erschien eben: Literatur-Spiel. Preis M. 1.50. 50 Karten in elegantem Etui. Deutsches Kaiser-Spiel. Preis M. 1.50. 54 Karten in elegantem Etui.

Melbourne 1881. - I. Preis. - Silberne Medaille. Spielwerke 4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenpiel etc.

Spieldosen 2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfohlen. J. H. Heller, Bern (Schweiz).